

nem tiefen Schlafe aufgewacht, da flimmerten mir Traum-
bilder der zurückgelegten Nacht und insbesondere das Bild
eines häßlichen Schwarzen, den ich vorher niemals gese-
hen, so lebhaft vor meinen Augen, als wenn es wirklich
Gegenstände außer mir wären. — Diese Gebilde ver-
schwanden fast ganz, wenn ich, nach anderer Unterhal-
tung verlangend, auf ein Buch oder sonst etwas scharf
hinsah, kehrten aber mit derselben Lebhaftigkeit zurück,
sobald ich von dem bestimmten Gegenstande wieder hin-
weg ohne fixirte Aufmerksamkeit auf Verschiedenes hin-
stierte, bis es dann nach einigen Wiederholungen über
dem Haupte hinweg schwand. Dasselbe nun, was hier
meinem innern Gesichtssinn begegnete, geschah, behauptete
ich Deinem Gehörsinn. Da aber die Ursachen beider
Erscheinungen weit aus einander liegen, so war Dein
Begegniß eine Vorbedeutung, nicht so das meine. — Aus
der Erzählung schon wird sich die Sache klar herausstel-
len. Die Wirkungen, die Geschöpfe der Phantasie gehen
aus einer körperlichen oder geistigen Beschaffenheit her-
vor. Dafür spricht schon, um alle Weitläufigkeit zu
vermeiden, vor der Hand die Erfahrung. Aus der Er-
fahrung wissen wir, daß Fieber und andere körperliche
Alterationen Delirien verursachen, so wie daß Menschen,
die ein dickes, zähes Blut haben, überall lauter Schreck-
nisse, Noth und Unheil und dergleichen sehen. Wir be-
merken andererseits, daß die Phantasie bisweilen von
dem Einflusse der Seelenconstitution abhängt, daß sie in
derselben Reihe Bilder und Wörter an einander kettet,
wie der Verstand seine Demonstrationen; so daß wir fast
Nichts denken können, ohne daß die Phantasie sich nicht
auf der Stelle irgend eine bildliche Vorstellung davon
entwürfe. Diese Erfahrung festhaltend kann ich nun,
nach meiner Ansicht, alle diejenigen Phantasiegebilde, die
von körperlichen Ursachen erzeugt werden, niemals für
Vorbedeutungen kommender Ereignisse anerkennen; da
diese Ursachen durchaus mit der Zukunft in keiner Ver-
bindung stehen. Dagegen können Phantasiebilder, Traum-
gesichte, welche psychischen Ursprungs sind, Vorbedeutun-
gen eines künftigen Ereignisses seyn, da der Geist Zu-
künftiges, wenn auch nur verworren, zu ahnen im
Stande ist. Darum vermag er sich auch Gegenstände so
fest und lebendig vorzustellen, als wenn sie wirklich leb-
haftig vorhanden wären. Ein Vater z. B. (um in Dei-
nem selbst erlebten Falle zu reden) liebt seinen Sohn in
dem Grade, daß er und der geliebte Sohn eines und das-
selbe sind. Und weil, nach dem, was ich bei anderer
Gelegenheit bewiesen habe, das Wesen der Gemüths-
erscheinungen des Sohnes und deren Wirkungen (des Soh-
nes Ich-Seele und deren Erscheinungen) in dem Denken

notwendig unter eine Vorstellung gebracht werden muß,
und der Vater wegen der Identität mit seinem Sohne
ein Theil des Letzteren ist: so muß folglich auch die Seele
des Vaters an der idealen Wesenheit des Sohnes in sei-
nen Gemüthsbewegungen Antheil haben, wie ich das
anderwärts weitläufiger bewiesen habe. Somit kann denn,
weil die Seele des Vaters idealiter an des Sohnes Ich-
Seele Antheil hat, der Vater Einiges von Dem, was
dessen Wesen ausmacht, sich bisweilen so lebhaft einbil-
den, als wenn es sich wirklich von ihm ergebe; wenn an-
ders folgende Bedingungen zusammentreffen: 1) wenn
das Ereigniß, das dem Sohne begegnet, merkwürdig ist;
2) wenn man sich's, seiner Natur nach, leicht vorstellen
kann; 3) wenn die Zeit, die es herbeiführt, nicht gar
weit entfernt; und endlich 4) wenn der Körper von gu-
ter Beschaffenheit d. h. wenn er nicht nur körperlich ge-
sund, sondern frei ist und los und ledig von allen Sor-
gen und Geschäften, die auf die äußere Sinnenthätigkeit
einen störenden Einfluß haben. Dazu können denn noch
solche Gedanken mitwirken, die meist ihnen ähnliche Vor-
stellungen hervorrufen. Z. B. wenn wir während eines
Gesprächs mit Diesem oder Jenem ein Geräusch verneh-
men, da wird mit der Rückerinnerung an denselben auch
gewöhnlich jenes Gewimmer, welches wir im Gespräche
mit demselben vernahmen, zu dieser Rückerinnerung sich
gesellen. — Dieß, lieber Freund, ist meine Meinung
über Deine Anfrage. Zwar kurz gefaßt, aber doch so
gestellt, daß Du Stoff habest, bei erster Gelegenheit an
den Freund zu schreiben." — So weit der Philosoph.
Der Leser vergleiche damit die oben genannte Abhandlung
und philosophire weiter! Der Gegenstand ist allerdings
der Mühe werth.

Thg.

Der rechte Moment.

„Den rechten Moment abwarten und ihn rasch er-
greifen! — Wenn es nur nur nicht so schwierig wäre
den rechten Moment zu erkennen! In der Praxis
stellen die Verhältnisse sich selten so, daß keine Chance
des Mißlingens bliebe. Es ist also ein gewisser
Takt nöthig, um herauszufinden, ob die günstigen
Chancen den ungünstigen so überlegen sind, daß
das Risiko als ein Minimum zu betrachten ist. Auch
sage ich Takt, denn wenn auch Kenntnisse und Wissen-
schaft hier, wie überall, nicht zu verschmähen sind, so
reichen sie allein doch nicht hin, eine Frage zu entschei-
den. Die Kugel im Roulett mag zehnmal in eine und
dieselbe Farbe gelaufen seyn, sie kann mit ganz gleicher
Wahrscheinlichkeit auch die folgenden zehn Male dieselbe